

der Pfyner Kultur im schweizerischen Lenzburg ergab, daß die Kindersterblichkeit hoch war und die durchschnittliche Lebenserwartung 20 bis 25 Jahre betrug.

Vorgeschichte in Gefahr lautet die Überschrift des vorletzten Kapitels, in dem die Autoren die meist durch wirtschaftliche Interessen erfolgten Eingriffe in den Bestand der vorgeschichtlichen Kulturreste anprangern. In mehr als einem Viertel der Siedlungen am deutschen Bodenseeufer hat der Bagger bei Hafengebäuden bereits unreparable Zerstörungen bewirkt. Hinzu kommen die Erosion im Bereich des absterbenden Schilfgürtels und die Trockenlegung vieler Mooregebiete. Das Buch, das zum ersten Mal seit über 50 Jahren wieder in populärer Weise über die Moor- und Pfahlbauten berichtet, sollte von der Öffentlichkeit deshalb auch als Appell verstanden werden, die Seen- und Moorlandschaft im Voralpengebiet als unterirdisches Reservat der Kultur- und Landschaftsgeschichte zu erhalten.

Siegfried Albert

GÜNTER ULBERT und GERHARD WEBER (Hg): **Konservierte Geschichte? Antike Bauten und ihre Erhaltung.** Hrsg. für die Stadt Kempten (Allgäu). Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1985. 335 Seiten mit 231 Abbildungen, davon 18 in Farbe. Kunstleinen DM 68,-

Der geplante Archäologische Park Cambodunum. Bodendenkmäler und ihre Präsentation lautete das Thema eines internationalen wissenschaftlichen Symposions, zu dem die Stadt Kempten im Herbst 1983 eingeladen hatte. Die Stadt erhoffte sich von dieser Veranstaltung eine Orientierungshilfe bei der geplanten Konservierung und Präsentation ihrer römischen Baureste.

Der als Frage formulierte Titel *Konservierte Geschichte?* deutet die besondere Problematik des Themas an. Auf welche Weise sollen Reste antiker Baudenkmäler erhalten, restauriert oder rekonstruiert werden? Wie soll man sie der Öffentlichkeit zugänglich machen? Genügt eine Markierung des Grundrisses, sollte nur die originale Bausubstanz als Dokument erhalten werden, wie es zumeist die Fachwissenschaftler fordern, oder sollte man eine möglichst vollständige Wiederherstellung anstreben, um dem Interesse eines breiten Publikums nach Anschaulichkeit gerecht zu werden?

Die Problematik beschränkt sich jedoch nicht auf diesen Interessenstreit. Es stellt sich z. B. auch die Frage nach der langfristigen Konservierbarkeit eines aufgedeckten Bodendenkmals, denn es ist nun verstärkt zerstörenden Umwelteinflüssen ausgesetzt und bedarf einer ständigen Pflege.

An Beispielen aus ihren Arbeitsgebieten vom Hadrianswall im Norden Großbritanniens bis zum Archäologischen Park von Karthago zeigen die Beiträge von 21 in- und ausländischen Fachleuten das weite Spektrum der Möglichkeiten auf, die sich der archäologischen Denkmalpflege eröffnen. Damit ist das Buch zugleich ein Führer besonderer Art zu insgesamt 102 bedeutenden antiken Fundorten, Baudenkmälern und Freilichtmuseen, die in Text, Bild und zum Teil mit Plänen vorgestellt werden. Erwähnt seien z. B. der zukünftige Archäologische Park in

Kempten, der Park in Xanten, die bereits vor 80 Jahren rekonstruierte Saalburg bei Homburg v. d. H., römische Bauten in und um Trier, 34 Orte mit restaurierten Römerbauten in Baden-Württemberg, zahlreiche weitere in Deutschland, England, Dänemark, in der Schweiz, in Österreich, Ungarn, Frankreich, Griechenland, Italien und Tunesien.

Die Denkmalpfleger betonen heute allgemein den Vorrang des Originals, um es der Nachwelt als Urkunde zu überliefern. Anstatt einer Rekonstruktion des Objekts versucht man durch Rekonstruktionszeichnungen, Modelle, Schautafeln und andere didaktische Mittel die ursprünglichen Verhältnisse zu veranschaulichen. Erhellend für diese heutige Position ist ein Blick auf die Geschichte der Denkmalpflege, mit der sich ein einführender Aufsatz (H. Schmidt) befaßt. Schon in der Renaissance gewannen antike Baureste, zunächst meist unter philologischen Gesichtspunkten, an Interesse. Das 18. Jahrhundert sah in den antiken Ruinen weniger das reale historische Ereignis als aus naturphilosophischer Sicht den Triumph der Natur für die Vergänglichkeit menschlicher Kultur. Der Bau künstlicher Ruinen im Schwetzingen Schloßpark war Ausdruck eines solchen Empfindens. Gegen Ende des Jahrhunderts erfolgte dann die Hinwendung zum Historismus und die Anerkennung der historischen Substanz als Vermittler von Geschichte. Mit der Gründung von Altertumsvereinen und einer systematischen Erfassung der Boden- und Baudenkmäler im 19. Jahrhundert ging eine intensive Restaurierungs- und Rekonstruktions-tätigkeit einher, die entsprechend dem damaligen Forschungsstand nicht selten schon bald überholt war. Die Erkenntnis dieser Gefahr fand gegen 1900 im Streit der Architekten und Kunsthistoriker um den Wiederaufbau oder die Konservierung der Heidelberger Schloßruine ihren Niederschlag. In den folgenden Jahren erkannte man zunehmend die historische Dimension, aber auch das Zusammenspiel der verschiedenen anderen Bedeutungsschichten der Denkmäler und lieferte damit die Grundlagen für das Selbstverständnis der modernen Denkmalpflege.

Siegfried Albert

SIEGFRIED JUNGHANS: **Sweben-Alamannen und Rom. Die Anfänge schwäbisch-alemannischer Geschichte.** Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1986. 269 Seiten mit 20 Abbildungen. Kunstleinen DM 34,-

Schwaben und Alamannen – zwei Begriffe, die heutzutage oft vorschnell als Synonyme für «Württemberg» und «Badener» beansprucht werden. Dabei zeigt eine Aufschlüsselung der angeblich so vertrauten Begriffe Sweben und Alamannen, daß sich hinter diesen nicht minder bekannte germanische Stämme wie Markomanen, Semnonen, Hermunduren und Quaden verbergen, die sich unter dem Sammelbegriff Sweben zusammenfanden. Die Siedlungsgebiete dieser Völkerschaften reichten dabei in ihrer frühen Phase von der mittleren Elbe bis zum Donauknie, also weit über die seit der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. von den Alamannen besetzten Gebiete Süddeutschlands hinaus, oftmals in engem Kontakt auch